41
5235

41
5235

41
5235

Beantwortung

der

in den jetzigen Zeiten

für jeden

Teutschen

besonders wichtigen Frage:

Was haben wir zu erwarten?

Bayer. Staats-Bibliothek München

435

Germanien 1814.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek München

Ihre Frage an mich: Was wir von den großen und fast an Wunder gränzenden Begebenheiten unserer Tage uns versprechen können? finde ich, mein theuerster Freund, sehr natürlich. — Wer hätte es je gedacht, daß Buonaparte mit seinen für unüberwindlich gehaltenen Heeren geschlagen, ja vernichtet werden, sie mit ihren Leichen die Felder, von Rußland aus bis an den Rhein, decken und ihre Ueberbleibsel in einer so kläglichen Gestalt, als wir sie gesehen haben, in ihre Heimath fliehen würden, um dem mit lauter falschen Berichten betrogenen Volke ihre Niederlagen und ihr Elend anzukündigen? Wer hätte es sich je versprechen können, daß Teutschland, das so tief Erniedrigte, von der eisernen Hand seiner übermüthigen Ueberwinder so unmenschlichhart Gedrückte, als Heloten Behandelte von seinem Falle sich wieder erheben, den Erbfeind teutscher Nation in seinem eigenen Lande angreifen, schlagen, seine Hauptstadt zittern machen und seine insolenten Ueberwinder nöthigen werde, um Frieden zu bitten? Und das Alles in einer so kurzen Zeit!! Wer hätte es je sich al-

möglich denken dürfen, daß gegen einander seit beinahe einem Jahrhunderte so eifersüchtig und feindseelig gesinnte Mächte, als Oesterreich und Preußen, von welchen die eine immer wünschte, daß die andere sich verbluten mögte, und deren Zwiste als die Hauptursache alles über Teutschland ausgegossenen Unglücks anzusehen sind, einander so freundschaftlich und treu sich die Hände bieten sollten, wie wir es gegenwärtig sehen? Wer hätte es für möglich halten sollen, daß Teutschlands Fürsten, die bisher die Sprache der fremden Nation, von der sie als Barbaren des Nordens betrachtet und verachtet wurden, zu ihrer Hofsprache gemacht, und sie besser zu reden bemühet gewesen, als die kräftige bessere Sprache ihres eigenen Volks, durch welches allein sie doch Fürsten sind, und die sich durch französische Friseurs, Kammerdiener u. s. w. haben bilden, leiten und — verderben lassen, daß diese Fürsten, die theils aus Furcht, theils aus Habsucht und Eitelkeit, und um sich durch den Untergang ihrer teutschen Mitstände zu vergrößern, Königstitel und Souveränitäten aus den Händen eines Usurpators annahmen, der, von dem geringsten Stande, den Thron der Bourbons an sich gerissen hatte und sie bei aller ihrer sogenannten Souveränetät nur blos als seine Präfecten behandelte, und dem sie, als einem zweiten Moloch, die Kinder ihrer Unterthanen opfern mußten, daß eben diese Fürsten nun mit einmal die schimpflichen Bande des schimärischen Rheinbundes zerreissen, wieder teutsche Fürsten seyn und sich zur

Befreiung des teutschen Vaterlandes gegen den allgemeinen Feind vereinigen sollten? Wer hätte es je erwartet, daß auf einmal in den Brandenburgschen Staaten, in welchen seit Friedrichs II. Zeiten alle Irreligion, das Product der französischen Afterphilosophie immer Nahrung, Schutz und Unterstützung gefunden und von wo aus das Verderben in Ansehung der Religion und Sitten über ganz Teutschland sich ergossen, eine solche Veränderung vorgehen sollte, daß der Sinn für Religion und Tugend wieder in ihnen emporkommen und man nun sagen könne:

Jam fides et pax et honor pudorque
Priscus et neglecta redire Virtus
Audet! — *)

Wer hätte es für möglich gehalten, daß die Völkerschaften Teutschlands, zwar insgesammt Allemannen, das ist aus allerlei Völkern zusammengesetzt, ihre ehemaligen Unterscheidungen vergessen, nicht mehr in Süd- und Nordteutsche, nicht mehr in Oesterreicher, Sachsen, Brandenburger, Schwaben, Franken, Meklenburger, Rheinländer u. s. w. sich theilen, sondern, wie sie nur eine und dieselbe Sprache reden und einerlei Sitten haben, auch Alle nur Ein Volk seyn, Alle Söhne Teuts, Alle brüderlich sich einander die Hände reichen, zur Reinigung des teutschen Bodens von den Fremdlingen und zur Erobe-

*) Nun wagt Treue und Friede und Ehre und die alte Schamhaftigkeit und die vernachlässigte Tugend wieder zurückzukehren.

rung unsrer verlornen Freiheit sich vereinigen, und den arglistigen und bedrückenden Erbfeind des teutschen Vaterlandes in seinen eigenen Gränzen die Schuld aller der ungeheuren verübten Missethaten würden bezahlen lassen? Wer hätte es je geahnet, daß Rußlands menschenfreundlicher und mannlicher Alexander mehr als Griechenlands Alexander, der nur durch Völkerunterjochung den Namen des Großen trug, dieses Namens sogar bis an die Ufer des Rheins und von da bis in das Herz von Frankreich würdig, mit ihm der ganze Norden sich mit seiner ganzen Macht erheben werde, um das benachbarte Teutschland, aus dessen Mitte seine Fürsten herstammen, von dem Joche der Unterdrücker zu befreien, ihm seine Freiheit wieder zu geben und eine Nation zu züchtigen, die an der gesammten Menschheit sich so schwer versündigt, so unermeßlich viel physisches und moralisches Uebel über die Welt ausgestreuet und bald durch List und Trug, bald durch offenbare Gewalt zur Unterjochung der Welt rastlos gearbeitet hat?

Alles dieses, so viel, so unerwartet, so fast für ganz unmöglich gehalten und doch alles in so kurzer Zeit wirklich geschehen, muß wohl natürlich die erstaunten Blicke eines Jeden auf sich hinziehen. Auch dem Ungläubigsten bleibt nichts anders übrig als zu gestehen: Dies ist von dem Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen *)! Dieses Bekenntniß hat auch selbst Alexander auf

*) Psalm 118, 22.

der Denkmünze für den Feldzug von 1812, die seine Krieger tragen, feierlichst abgelegt, welche zur Inschrift hat: Nicht uns Herr, nicht uns, sondern Deinem Nahmen *)! Dieses Geständniß legten auch die drei Monarchen öffentlich ab, als sie bei Leipzig auf die Botschaft des erhaltenen Sieges niederknieeten, und Gott, dem Einzigen und Allerhöchsten, die Ehre gaben.

Sie fragen, mein theuerster Freund, wozu alles dieses? O! wenn wir unsere Augen nicht vorsätzlich verschließen wollen, so müssen wir bekennen, daß Gottes Gerechtigkeit und sein furchtbares Vergeltungsrecht in allem, was wir seit vier und zwanzig Jahren gesehen und erfahren haben, auf eine so auffallende Weise sich geoffenbart, daß jeder inne werden und ausrufen muß: Gott regiert die Welt, Gott ist der Höchste in allen Landen und ein gerechter Richter und Vergelter!

Nos Enfans, schrieb Voltaire, der Patriarch der Irreligion, als er die durch ihn und seine Helfershelfer eingeleitete Revolution verkündigte, *nos Enfans verront beau jeu* **)! Ich meyne, sie haben's gesehen. Wo ist ein Volk in der Geschichte, das, wie die Franzosen seit ihrer Revolution, in drei Jahren nach authentischen Berechnungen an zwei Millionen Menschen durch Hinrichtung aller Art verlohren, in dessen vielen Kerkern der Freiheitslustigen

*) Psalm 115, 1.

**) Unsre Kinder werden ein schönes Spiel sehen!

wöchentlich an 72 Menschen vor Jammer und Elend gestorben, das aller Blutgier, allen Grausamkeiten, allen Räubereien wirklich eingefleischter Teufel zur Beute hingeworfen und so mit schmählicher Hinwegschleuderung aller Menschenwürde behandelt worden, daß man, wie zu Meudon, eine Lederfabrik aus Menschenhäuten errichtet, schon den Vorschlag gethan, Oel aus Menschenfett zur Erleuchtung der Straßen zu gebrauchen und sogar die Gefangenen mit Pasteten vom Fleisch der Guillotinirten gespeiset? Wo ist ein Volk, das mit dem Blute seiner Kinder, wie die Franzosen in 21 Jahren St. Domingo, Teutschland, Holland, und seitdem es der Eroberungslust und Ruhmsucht eines Korsen Preis gegeben war, Aegypten, die Küsten von Africa und Asien, die Schweiz, Italien, nicht nur abermals Teutschland, Böhmen und Mähren, sondern auch Pohlen und Preußen, und bis nach Moskwa hin gedünget hat? Wo ist ein Volk, dem man, wie den Franzosen, durch unaufhörliche Conscriptionen seine Kinder geraubt, sie, in Quadrillen gespannt, zur Schlachtbank geschleppet und so die Keime künftiger Geschlechter bis auf den Grund zerstöret hat? Wo ist ein Volk, dessen Krieger so ihre seit dem Schlachtfelde noch unverbundenen Wunden viele Meilen weit tragen müssen, von Frost und Hunger gepeitscht, jämmerlich umgekommen, auf der Flucht in ihre Heimath die Heeresstraßen in weit ärmlichere Lumpen wie der Bettler eingewickelt, mit den Leibern

der Gestorbenen und Sterbenden bedeckt hätte? Wo ist ein Volk, wie dieses, dessen Handel, Künste, Fabriken und ganzer Gewerbfleiß völlig zerstöret ist, und dabei allen andern Völkern des Erdtheils so verhaßt geworden, daß Jeder sich berufen fühlt, an seine Unterdrückung die letzte Hand zu legen? — Doch wer vermag alles dieses, was über dies Volk ergangen ist, zu berechnen und zu überzählen!? Gewiß, wer noch einen allgegenwärtigen Gott, den Schöpfer und Regierer dieser Welt glaubt, welcher eben so gerecht als gnädig ist — und was ist Gott, wenn er dies nicht ist? — wer seine Augen, ich sage es noch einmal, nicht verschließen will, der [illegible] es lebhaft fühlen, daß alle diese schrecklichen Ereignisse ohne Gleichen dazu geschehen, von Gott nur dazu verhänget wurden, um über dieses Volk seine Gerichte ausbrechen zu lassen, und daß es als ein solches zu betrachten ist, auf welchem Gottes Hand mit allen Schrecknissen liegt. Und wie sehr und schwer verdient kommen diese Gerichte Gottes über dies Volk durch seine ungeheure Irreligion, durch seinen Abfall von Gott und Religion und deren schmähliche Verspottung, die es nicht nur für sich allein geübt, sondern wozu es auch mündlich und schriftlich in so unzählig vielen schändlichen Producten ihrer Afterphilosophen andere Völker zu verführen gesucht; durch seine unerhörten Sacrilegien, da nichts mehr heilig und unantastbar war, was nicht durch sie geraubt und entweihet worden und zu welchen, so lange die Welt steht, nie un-

geahndet gebliebenen Verbrechen es auch andere Völker hingerissen; durch die gräuelvollen Laster und Verbrechen, in welche es nicht nur selbst versunken, sondern auch der Lehrmeister anderer Völker geworden ist, und endlich da es an dem vielen Guten, das Gott ihm und seinem Lande gegeben, noch nicht genug hatte, sondern immer bemüht gewesen, das Glück und die Ruhe anderer Völker auf mannigfaltige Weise zu untergraben, zu zerstören und sie sich unterthan zu machen! Sagen Sie nicht, lieber Freund, daß alles dieses, was Frankreich betroffen hat und trifft, natürliche Folgen der Eroberungs- und Vergrößerungssucht sind, als unzertrennlich von derselben. Von einigen hier angeführten mögte vielleicht dieses beim ersten Anblick gelten; aber gewiß nicht von allen. Ist jedoch eben diese eroberungs- und vergrößerungssüchtige Eitelkeit nicht auch ein Werkzeug in der Hand des rächenden Gottes gewesen, da diese Menschen eben dadurch immer mehr aufgereizt werden mußten, der Opfer immer mehrere zu bringen, bis sie endlich ganz ausgesogen, geschwächt und gelähmt waren? Denn was ist endlich von allen, ihrer thörichten Eitelkeit geschlachteten, Opfern und von ihren Eroberungen ihnen übrig geblieben? Welches sind die Früchte, die sie davon eingeärndet haben? Alle sind sie im Rauch verschwunden, und was ihnen geblieben ist, ist im Innern Lähmung und Schwäche, und von Außen der Haß und die Erbitterung der ganzen Welt. La Philosophie, sagt der wackere Pothier, qui est la cause, le

commencement et la fin de tous les maux, a perverti le coeur et l'esprit et a corrompu jusqu'à la moelle des os. — La France a fait naufrage quant à la religion et elle ne s'en relevera point. — Leur loix injustes, leur profanations, leur sacrileges, leur sermens, l'abolition des voeux faits à Dieu, le divorce, l'usurpation des biens de l'Eglise, la suppression de tous les monumens et de tous les signes, qui designoient le regne du Christianisme — tout cela peut-il exprimer autre chose qu'une haine diabolique contre Jesus-Christ et sa sainte religion? Ils conserveront la principauté, qu'ils ont usurpée, tant que Dieu ne suscitera point contre eux une puissance plus forte qu'eux, et c'est ce, qui arrivera avant la durée d'une génération. Ils ont irrité tout l'univers, tout l'univers souhaite de les voir humiliés. Les puissances ne seront point toujours à genoux devant eux. Dieu s'est servi d'eux comme d'une verge; il brisera la verge, quand elle aura exercé la fonction, qu'il lui a confiée *)! Sehen

*) Die Philosophie, welche die Ursache, der Anfang und das Ende alles unsers Unglücks ist, hat das Herz und den Geist verkehrt, und die Menschen bis aufs Mark verdorben. Frankreich hat in Ansehung der Religion Schiffbruch gelitten, und wird sich nicht wieder davon erheben. — Ihre ungerechten Gesetze, ihre Entweihungen, ihre Kirchenräubereien, ihre Eide, ihre Abschaffung der Gott gethanen Gelübde, ihre Ehescheidungen, ihre unrechtmäßige Besitznahme der Kirchengüter, ihre Unterdrückung aller Denkmale und Zeichen, welche das Reich des Christenthums anzeigten — alles dieses, kann es etwas anders, als einen teuflischen Haß gegen Jesum

Sie da eine der Wahrheit genau entsprechende Schilderung des Zustandes der Franzosen von einem Manne entworfen, der seine Nation kannte, und zugleich die Beantwortung Ihrer Frage: Wozu alles, was wir an diesem unglücklichen Volke gesehen haben, geschehen ist? Es ist geschehen, um die ungeheuren und zahllosen Verbrechen dieses Volks an Gott, Religion und Menschheit, so viele Jahre hindurch begangen, zu bestrafen und den Glauben an die ewige und vernünftige Wahrheit von Gott, von seiner Weltregierung und seinem Vergeltungsrechte wieder emporzubringen, damit jedermann inne werde, daß Gott es ist, der solches alles thut allein.

Schwerlich werden Sie, mein theurer Freund, mir Teutschlands Lage hier entgegensetzen. Sollte es aber geschehen und Sie fragen: Warum und wozu hat aber uns der Herr also gethan? Wozu sind denn wir dieser verbrecherischen Nation zur Beute hingeworfen? Warum ist Teutschlands höchster Schmuck, sein Kaiserthum, von ihm genommen und das heilige römische

Christum und seine heilige Religion ausdrücken? Sie werden die Herrschaft behaupten, die sie an sich gerissen haben, bis Gott eine Macht gegen sie erweckt, die stärker ist, als sie, und das wird noch vor dem Ende dieser Generation geschehen. Sie haben die ganze Welt gegen sich gereizt, und die ganze Welt wünscht sie erniedrigt zu sehen. Die Mächte werden nicht immer vor ihnen auf den Knieen liegen. Gott hat sich ihrer als einer Zuchtruthe bedient: er wird die Zuchtruthe zerbrechen, wenn sie das ihr aufgetragene Geschäft wird ausgerichtet haben.

Reich teutscher Nation zerstört? Warum sind wir eben so, wie Frankreich, den Tigerklauen eines Korsen übergeben, der unsre Staaten nach seiner Willkühr umgekehrt, diesen beraubt und jenem einen Fetzen davon gegeben, Fürsten abgesetzt und erniedrigt, andere durch die ihnen gegebenen Titel zu seinen Knechten gemacht, unsern Handel und Gewerbe vernichtet, und alle bis aufs Blut ausgesogen, unsere Gesetze abgeschafft und uns dagegen die seinigen gegeben? Warum hat das teutsche Volk mit den Leichen seiner Kinder nicht nur seine eigenen Felder bedecken, sondern auch die Blüthen seiner Jugend in die entferntesten Gegenden, nach Spanien und Portugall, nach Polen, Preussen und Rußland schicken müssen, um dort für die unersättliche Ehrsucht eines Usurpators des französischen Throns verstümmelt und geschlachtet zu werden? Ja, warum haben unsere Krieger die Waffen gegen ihre eigenen Brüder kehren, und so in ihren eigenen Eingeweiden wühlen müssen? Sollten Sie alle diese Fragen aufwerfen; so lesen Sie hier meine Antwort. Es würde ein viel zu enger Gesichtskreis seyn, wenn wir die Ursache von allem diesem auf die Verblendung, auf den Ehrgeiz, auf die Vergrößerungssucht, Zwietracht, auf den wenig teutschen Sinn und auf die Schwäche der Fürsten und ihrer Minister, und auf die Ungeschicklichkeit ihrer Heerführer werfen wollten, so sehr auch alles dieses hin und wieder anzuklagen ist. Ich frage nur: W e r bewirkte diese Verblendung mit allen ihren Folgen? Und schon die Heiden haben dar-

auf die Antwort gegeben: Quos Jupiter perdere vult, prius dementat *)! Aber warum? Werfen Sie nur einen aufmerksamen Blick auf die ganze religiöse und sittliche Lage unsers teutschen Volks, und Sie werden gestehen müssen, daß wir unsern Lehrmeistern, den Franzosen, treulich nachgefolget sind. Nie ist in unserm teutschen Vaterlande eine Zeit gewesen, in welcher die Religion zu einem so tiefen Verfalle herabgesunken gewesen wäre, als gerade in unsern Zeiten. Werfen Sie einen Blick in unsre Kirchen: Sie finden sie fast ganz leer, und unsere Geistlichen sind Prediger in der Wüste. Vox clamantis in Deserto **)! Es ist bereits so weit gekommen, daß man diejenigen nur noch für religiöse Leute halten muß, die wenigstens noch das Glaubensbekenntniß der Deisten von dem Daseyn eines Gottes und von einem künftigen Leben annehmen: an das Christenthum wird weiter nicht gedacht. Werfen Sie nicht die Schuld allein auf unsere Geistlichkeit. Wahr ist es, sie tragen einen großen Theil dieser Schuld. Aber wer versorgte die Gemeinden mit so unwissenden und so wenig exemplarischen Geistlichen? Sind es nicht die Regierungen? Ist nicht der geistliche Stand so tief erniedrigt, daß jetzt nur entweder Leute des geringsten bildungslosen Standes, oder solche sich dazu verstehen, welche blos auf die davon zu erwartenden Einkünfte sehen? Wer mag von

*) Diejenigen, welche Jupiter verderben will, bethört er zuvor!

**) Die Stimme des Rufers in der Wüste.

Solchen Lehre, Warnungen und wohl gar Bestrafungen annehmen? Die Großen, wenn sie auch noch hin und wieder den Gottesdienst besuchen, und sich über die Obliegenheiten der Religion nicht ganz hinausdünken, o! man sieht es ihnen deutlich genug an, daß die Religion wenig oder gar nicht bei ihnen eine Sache des Herzens, sondern blos der Staatsklugheit ist; sie stehen indessen zu hoch, um nicht von jedermann bemerkt zu werden, und das Volk sieht genauer und richtiger, als man denkt. So verbreitet sich Irreligion durch alle Stände vom Höchsten bis zum Niedrigsten, und dieses gilt nicht nur vom Protestantismus, der schon in seiner ganzen Anlage und in seiner ganzen Einrichtung die Keime zu dessen Verfalle und Untergange in sich schließt, wie wir jetzt vor unsern Augen sehen; sondern dieses Uebel hat sich auch bis zum Katholicismus hindurchgedrängt, hat in demselben schon große Verheerungen angerichtet, und droht noch mit einer größern in demselben. Werfen Sie einen Blick auf unsere Literatur und sie giebt der französischen seit Voltaire's, des Porte l'etendart de l'Impieté *), Zeiten wenig oder gar nichts nach. Nach der ungebundensten Preßfreiheit, die man einmal höchst unrecht mit Denkfreiheit vermengt hat, folgt ein Angriff auf die geoffenbarte Religion dem andern nach, einer thut's dem andern an Ruchlosigkeit zuvor, eine Bestreitung der Göttlichkeit der heiligen Schrift, der Person und des Erlösungswerks Christi und aller

*) Des Fähnleinträgers der Gottlosigkeit.

Wahrheiten des Heils, für welche unsre Väter Blut und Leben hinzugeben bereit waren, folgt auf die andere, in Abhandlungen, Journalen und gelehrten Zeitungen, — und um diesem entsetzlichen Unfuge zu steuern, wird nichts gethan, ja nichts einmal gedacht! Wessen Sache es nicht ist, mit allen Producten der teutschen Literatur sich bekannt zu machen, der lese nur das vortreffliche Buch des vollkommen unterrichteten Trembley; Considerations sur l'état présent du Christianisme 1809 *), und man wird über die großen Unbilden erstaunen, die in wenigen Jahren der Religion in Teutschland zugefüget sind. Der Verfall der Sitten ist davon eine eben so natürliche als nothwendige Folge: denn wo die Religion, die göttliche Sanction der Sittengesetze, verfällt, da stürzen auch die Sitten nach, und welche ungeheure Grundsätze darüber zu unsern Zeiten zu Tage gefördert sind, davon zeugen die Producte unserer Literatur. In allen Stücken ist man bei uns noch viel weiter gegangen, als bei den Franzosen, und es ist nur zu wahr, daß die Schüler ihre Lehrmeister übertroffen haben. Denn die Anfälle dieser gegen Religion und Sitten konnten bei der großen und in die Augen fallenden Unwissenheit, bei den plumpen Aeußerungen und Verspottungen der Religion, bei der Schändlich-

*) Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand des Christenthums. — Das Daseyn dieser wichtigen Schrift eines Genfer Gelehrten ist, so viel ich weiß, nirgends einmal nur angezeigt worden.

keit ihrer Sittenlehre von jedermann gar leicht eingesehen werden und mußten jeden, der noch nicht schon ganz verderbt war, aufs äußerste empören; bei uns dagegen wird diese verdorbene Waare mit anscheinender Gelehrsamkeit aufgeputzt, als Aufklärung besserer Einsichten, als Bestreitung alter Vorurtheile und des Aberglaubens dargeboten und zur Vergiftung in Zeitungen und Journalen dem Volke angepriesen.

Das Volk trinkt hastig diesen Schierlingsbecher,
Und trinkt sich um den Trost im Leiden,
Um Ruh', Gesundheit, Unschuldsfreuden,
Vielleicht auch gar um Redlichkeit!

So geht's im protestantischen Teutschlande und ist von da auch zu den Katholiken übergegangen, unter welchen bereits die wichtigsten Fortschritte geschehen sind.

Da es eine ewige und unläugbare Wahrheit ist, daß die menschliche Gesellschaft ohne eine positive Religion nicht bestehen kann, sie mag nun wirkliche, oder nur vorgegebene göttliche Offenbarung seyn, und da der Naturalismus und Deismus mit anscheinender hoher Weisheit beginnt und mit Viehheit sich endigt, so ist schon aus dieser Lage der Religion abzunehmen, daß wir dem Untergang immer näher zurücken. Aber da dieselben Ursachen auch dieselben Wirkungen hervorbringen, so werden Sie, wenn Sie den Zustand Frankreichs mit dem unsrigen zusammenhalten und sehen, daß derselbe Verfall der Religion und Sitten auch bei uns statt findet, daß dieselben Sacrilegien, die dort verübet worden, auch von uns verübet sind; daß

Wahrheiten des Heils, für welche unsre Väter Blut und Leben hinzugeben bereit waren, folgt auf die andere, in Abhandlungen, Journalen und gelehrten Zeitungen, — und um diesem entsetzlichen Unfuge zu steuern, wird nichts gethan, ja nichts einmal gedacht! Wessen Sache es nicht ist, mit allen Producten der teutschen Literatur sich bekannt zu machen, der lese nur das vortreffliche Buch des vollkommen unterrichteten Trembley; Considerations sur l'état présent du Christianisme 1809 *), und man wird über die großen Unbilden erstaunen, die in wenigen Jahren der Religion in Teutschland zugefüget sind. Der Verfall der Sitten ist davon eine eben so natürliche als nothwendige Folge: denn wo die Religion, die göttliche Sanction der Sittengesetze, verfällt, da stürzen auch die Sitten nach, und welche ungeheure Grundsätze darüber zu unsern Zeiten zu Tage gefördert sind, davon zeugen die Producte unserer Literatur. In allen Stücken ist man bei uns noch viel weiter gegangen, als bei den Franzosen, und es ist nur zu wahr, daß die Schüler ihre Lehrmeister übertroffen haben. Denn die Anfälle dieser gegen Religion und Sitten konnten bei der großen und in die Augen fallenden Unwissenheit, bei den plumpen Aeußerungen und Verspottungen der Religion, bei der Schändlich-

*) Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand des Christenthums. — Das Daseyn dieser wichtigen Schrift eines Genfer Gelehrten ist, so viel ich weiß, nirgends einmal nur angezeigt worden.

keit ihrer Sittenlehre von jedermann gar leicht eingesehen werden und mußten jeden, der noch nicht schon ganz verderbt war, aufs äußerste empören; bei uns dagegen wird diese verdorbene Waare mit anscheinender Gelehrsamkeit aufgeputzt, als Aufklärung besserer Einsichten, als Bestreitung alter Vorurtheile und des Aberglaubens dargeboten und zur Vergiftung in Zeitungen und Journalen dem Volke angepriesen.

Das Volk trinkt hastig diesen Schierlingsbecher,
Und trinkt sich um den Trost im Leiden,
Um Ruh', Gesundheit, Unschuldsfreuden,
Vielleicht auch gar um Redlichkeit!

So geht's im protestantischen Teutschlande und ist von da auch zu den Katholiken übergegangen, unter welchen bereits die wichtigsten Fortschritte geschehen sind.

Da es eine ewige und unläugbare Wahrheit ist, daß die menschliche Gesellschaft ohne eine positive Religion nicht bestehen kann, sie mag nun wirkliche, oder nur vorgegebene göttliche Offenbarung seyn, und da der Naturalismus und Deismus mit anscheinender hoher Weisheit beginnt und mit Viehheit sich endigt, so ist schon aus dieser Lage der Religion abzunehmen, daß wir dem Untergang immer näher zurücken. Aber da dieselben Ursachen auch dieselben Wirkungen hervorbringen, so werden Sie, wenn Sie den Zustand Frankreichs mit dem unsrigen zusammenhalten und sehen, daß derselbe Verfall der Religion und Sitten auch bei uns statt findet, daß dieselben Sacrilegien, die dort verübet worden, auch von uns verübet sind; daß

Wahrheiten des Heils, für welche unsre Väter Blut und Leben hinzugeben bereit waren, folgt auf die andere, in Abhandlungen, Journalen und gelehrten Zeitungen, — und um diesem entsetzlichen Unfuge zu steuern, wird nichts gethan, ja nichts einmal gedacht! Wessen Sache es nicht ist, mit allen Producten der teutschen Literatur sich bekannt zu machen, der lese nur das vortreffliche Buch des vollkommen unterrichteten Trembley; Considerations sur l'état présent du Christianisme 1809 *), und man wird über die großen Unbilden erstaunen, die in wenigen Jahren der Religion in Teutschland zugefüget sind. Der Verfall der Sitten ist davon eine eben so natürliche als nothwendige Folge: denn wo die Religion, die göttliche Sanction der Sittengesetze, verfällt, da stürzen auch die Sitten nach, und welche ungeheure Grundsätze darüber zu unsern Zeiten zu Tage gefördert sind, davon zeugen die Producte unserer Literatur. In allen Stücken ist man bei uns noch viel weiter gegangen, als bei den Franzosen, und es ist nur zu wahr, daß die Schüler ihre Lehrmeister übertroffen haben. Denn die Anfälle dieser gegen Religion und Sitten konnten bei der großen und in die Augen fallenden Unwissenheit, bei den plumpen Aeußerungen und Verspottungen der Religion, bei der Schändlich-

*) Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand des Christenthums. — Das Daseyn dieser wichtigen Schrift eines Genfer Gelehrten ist, so viel ich weiß, nirgends einmal nur angezeigt worden.

keit ihrer Sittenlehre von jedermann gar leicht eingesehen werden und mußten jeden, der noch nicht schon ganz verderbt war, aufs äußerste empören; bei uns dagegen wird diese verdorbene Waare mit anscheinender Gelehrsamkeit aufgeputzt, als Aufklärung besserer Einsichten, als Bestreitung alter Vorurtheile und des Aberglaubens dargeboten und zur Vergiftung in Zeitungen und Journalen dem Volke angepriesen.

Das Volk trinkt hastig diesen Schierlingsbecher,
Und trinkt sich um den Trost im Leiden,
Um Ruh', Gesundheit, Unschuldsfreuden,
Vielleicht auch gar um Redlichkeit!

So geht's im protestantischen Teutschlande und ist von da auch zu den Katholiken übergegangen, unter welchen bereits die wichtigsten Fortschritte geschehen sind.

Da es eine ewige und unläugbare Wahrheit ist, daß die menschliche Gesellschaft ohne eine positive Religion nicht bestehen kann, sie mag nun wirkliche, oder nur vorgegebene göttliche Offenbarung seyn, und da der Naturalismus und Deismus mit anscheinender hoher Weisheit beginnt und mit Viehheit sich endigt, so ist schon aus dieser Lage der Religion abzunehmen, daß wir dem Untergang immer näher zurücken. Aber da dieselben Ursachen auch dieselben Wirkungen hervorbringen, so werden Sie, wenn Sie den Zustand Frankreichs mit dem unsrigen zusammenhalten und sehen, daß derselbe Verfall der Religion und Sitten auch bei uns statt findet, daß dieselben Sacrilegien, die dort verübet worden, auch von uns verübet sind; daß

uns nicht weniger als ihnen, nichts zu heilig und unantastbar gewesen, um es nicht anzugreifen, zu entweihen und zu zerstören; daß wir unsern Lehrmeistern nicht nur vollkommen gleich gewesen, sondern sie sogar in manchen Stücken übertroffen haben und sie nur den einzigen Vorzug verdienen, daß sie die Lehrmeister und wir ihre Schüler sind; — wenn Sie dies alles erwägen, werden Sie wohl nicht mehr fragen: warum uns alles Vorhinangeführte widerfahren? Dasselbe Vergeltungsrecht, das an jenem unglücklichen Volke sich offenbart, dieselben Gerichte, wodurch sich Gott als den höchsten Herrn und Richter an ihnen bewiesen, sind auch über uns ausgebrochen, und aller Druck, alle Drangsale, alle Demüthigungen und Erniedrigungen, und die tiefe Schande, zu welcher wir hinabgestürzt worden, sind nichts anders als Offenbarungen der Gerichte Gottes an uns und unserm Volke wegen unsers Abfalls von Gott, Religion und Sitten. Läugne dieses, wer da kann! Wahrlich jeder, der den Gang unserer Zeiten mit einigem Nachdenken beobachtet, wird hier die Worte der Schrift vollkommen anwendbar finden, wo gefragt wird: Warum hat der Herr also gethan diesem Lande? Und die Antwort ist: Darum, daß sie den Bund des Herrn, mit ihren Vätern gemacht, verlassen haben, darum ist der Zorn des Herrn ergrimmt über dieses Land, und hat über dasselbe kommen lassen alle diese Flüche *).

*) Deuteron. XXIX, 25. 27.

Um allen diesen Abfall von Gott, Religion und Sitten eben so an uns, wie an Frankreich, zu bestrafen, und den Glauben an die große und ewigfeste Wahrheit von Gott, seiner Weltregierung und seinem Vergeltungsrechte, und überhaupt Religion und Sitten wieder unter uns emporzubringen, dazu ist alles, was wir gesehen und erfahren, und noch leiden müssen, geschehen!

Aber, um nun auf Ihre erste Frage zurückzukommen: Was wir von dem nun eingetretenen Wandel der Dinge und von den großen, fast an Wunder gränzenden Begebenheiten unserer Tage uns versprechen können? so ist es außerordentlich Vieles und Großes, was wir erwarten und zu dessen Erlangung das ganze, jezt in ein einziges Band verbundene Teutschland ohne Rücksicht auf Verschiedenheit der Religion, Alter, Stand und Verhältnisse dieses Lebens die Waffen ergriffen hat, und lieber mit Ehren den Tod für Freiheit und Vaterland sterben, als von einem fremden Volke unterjocht, mit Schande bedeckt leben will! — Seit mehrern Jahrhunderten haben die Franzosen mit der rastlosesten Thätigkeit und allem ihrer Nation eigenen Geiste der Intriguen die Teutschen von sich abhängig zu machen gesucht und sie zu unterdrücken sich bestrebt. Uns schickten sie ihre Friseurs, Köche, Kammerdiener, Hofmeister und Hofmeisterinnen, Tanz- und Fechtmeister und wie sie weiter heißen, nach Louvois eigenem Geständnisse lauter französische, mit einer Kleinigkeit zufriedene, Spione zu, um alles auszukundschaften, teutschen Sinn, teutsche

Sprache, teutsche Sitten bei uns Teutschen verächtlich zu machen und zu unterdrücken, und dagegen uns die ihrigen aufzudringen. In alle ihre Kriege ward Teutschland mit verwickelt, teutsches Blut mußte für sie fließen, teutsche Länder mußten verheeret werden und es war schon zu einem allgemeinen Sprüchworte geworden, daß am Rhein nur Frieden geschlossen werden müsse. Es gab keine Gelegenheit, wo sie sich nicht sogleich eingemischt hätten, um ihre Intriguen spielen zu lassen. In Paris verbrannten sie die Protestanten als Ketzer, und in Teutschland unterstützten sie die protestantischen Fürsten gegen ihren Kaiser, um diesen zu schwächen, jene sich verbindlich zu machen, beide Theile zu lähmen und Teutschland in seinem Innern zu spalten. Wo ist eine teutsche Kaiserwahl gewesen, bei welcher sie nicht mittelbarer oder unmittelbarer Weise intrigirt hätten, um die Macht des Reichsoberhaupts zu schwächen und die Bande zwischen Haupt und Gliedern immer lockerer, immer loser zu machen? Ihnen verdanken wir den Westphälischen Frieden, der zwar einem Theile des Reichs Religionsfreiheit und den Fürsten vorher nicht gehabte Rechte gab, aber auch Teutschland zerrissen hat, wovon wir die mannigfaltig nachtheiligen Folgen genug gefühlet haben. — Schon seit länger als 200 Jahren ist Frankreich ununterbrochen bemühet gewesen, seine Gränzen auf teutschem Grund und Boden immer weiter vorzurücken und die teutsche Nation zu unterjochen. Schon im Jahre 1600 und 1610 wollte Sülly be-

weisen, daß Frankreich bis an den Rhein, als welcher die natürliche Gränze sey, sich erstrecken müsse. Eben dies war auch das Project des bekannten Cardinals Richelieu, des allmächtigen Ministers des schwachen Königs Ludwigs XIII., der ebenfalls den Rhein in den Jahren 1625 und 1635 für die natürliche Gränze Frankreichs erklärte. Eben dieses Liedchen sang auch Claude de Mesmes Comte d'Avau, des eitlen und ehrsüchtigen Königs Ludwigs XIV. — den die Franzosen den Großen nennen — bevollmächtigter Minister in den Friedensunterhandlungen zu Münster und Osnabrück in den Jahren 1640-1648, der ebenfalls den Rhein für die natürliche Gränze Frankreichs erklärte. Dasselbe geschahe auch im Jahre 1670 von dem Minister Louvois und im Jahre 1681 fiel Straßburg durch Betrug und Verrath in französische Gewalt, nachdem es schon nicht lange vorher den übrigen Elsaß an sich gerissen hatte. Im Jahre 1738 hatte eben dieses Schicksal das Herzogthum Lothringen, und die übrigen jenseit des Rheins liegenden teutschen Fürsten konnten an diesen Vorgängen sehen, daß sie nur das Schicksal der Höhle des Polyphems hätten, zulezt gefressen zu werden. Als durch die Revolution das Pandämonium der Franzosen im Jahre 1789 geöffnet wurde, ihre Ohnehosen von Republikanern alles vom Jahre 1792 an überschwemmten, ward eben diese Sprache von ihnen und von den mit ihnen zu ihrer ewigen Schande verbündeten teutschen Klubbisten geführt, unter welchen in dieser Hin-

sicht der Mainzer Professor Hoffmann sich besonders auszeichnete; die jenseits des Rheins gelegenen teutschen Länder wurden von ihnen in Besitz genommen und diese bedauernswerthen Völker wurden endlich nach dem, theils durch die unter ihnen angesponnene Zwietracht, theils durch Verrähtereien ihrer Helfershelfer, unglücklich geführten Kriege, im Lüneviller Frieden ihnen zur Beute hingeworfen. An allem diesem hatte aber der räuberische Korse, der des französischen Thrones sich bemeistert hatte und von welchem gilt, was der Dichter sagt:

> Gebt Welten her! sonst giebt es keine Ruh':
> Für seine Habsucht reicht ja diese Welt nicht zu!

noch nicht genug. Er überschritt diese angeblich natürlichen Gränzen; machte durch den schändlichen Rheinbund Teutschlands Fürsten zu seinen Präfecten, jagte Fürsten aus ihren Staaten, erniedrigte andere, vergrößerte durch ihre Länder und durch die teutschen Reichsstädte und ihre Besitzungen und durch die Güter der verjagten Geistlichkeit andere, zerstörte unter Vorspiegelung des Continentalsystems unsern Handel und unsere Gewerbe, plünderte alle Länder aus, gab den teutschen Fürsten Souveränitäten, die sie nie gehabt, und dieses nicht für sie, sondern nur um ihren Unterthanen zu seinen Absichten das Mark aus den Gebeinen zu pressen und ihm zu seinen ehrsüchtigen Projecten ihre Kinder auf die Schlachtbank zu liefern,

nahm teutsche Länder theils für sich in Besitz, theils gab er sie seinen Verwandten und Marschällen, von welchen sie bis aufs Blut ausgesogen wurden.

Dieser Unterjochungs- und Vernichtungsplan ward mit so vieler arglistigen Bosheit und tückischen Arglist entworfen und ausgeführt, daß, wie ein Schriftsteller sagt, die Herrscher verschiedener teutschen Länder in kurzer Zeit mehreremale vertauschet wurden, um die Anhänglichkeit der Unterthanen an ihre alten Fürstenfamilien dadurch aufzulösen, durch die neuen Besitzer und mancherlei Organisationsversuche die Unterthanen zu ermüden, damit diese, gleichgültig gegen ihre alte Verfassung, jede Regierung sich gefallen ließen *). Bekannt mit der natürlichen Eitelkeit der Menschen, und mit der Neigung der Großen sich immer mehr zu vergrößern, wurden die Fürsten Teutschlands theils in Könige, theils in Großherzoge, theils in Herzoge, alle aber in Souveräns umgewandelt, die Teutschland nie gekannt hatte und dem teutschen Freiheitssinne ganz entgegen waren. Niemand sahe ein, daß unsre Teutschheit uns dadurch genommen ward, daß alle diese Souveräns nur Knechte des französischen Herrschers wurden und die den Fürsten gegebene willkürliche Gewalt und die Ausübung derselben nur allgemeines verschlossenes Misvergnügen erzeugen konnte.

*) S. Zwecke und Absichten des französischen Protectorats. 1814. S. 2.

Und man nahm diese giftigen Geschenke an, und dies aus den Händen eines Korsen!! — Die nächste davon zu erwartende traurige Folge war diese, daß die neuen Souveräns, wie eben dieser Schriftsteller sagt, glaubten, ihrer neuen Würde wegen einen Aufwand machen zu müssen, der mit ihren Einkünften und mit ihren Ländern nicht im Verhältnisse stand, die Zahl der Minister vermehrt, Großwürdenträger ernannt, Orden gestiftet, Hoftheater errichtet, kostbare Gebäude, als Hofpferdeställe für 3 bis 400,000 Gulden aufgeführt, während die untern Staatsbeamten gar nicht bezahlt wurden, und dadurch die Verdoppelung, die Verdreifachung der Abgaben und noch mehr nothwendig ward, und je tiefer die teutschen Fürsten sich von Frankreich herabgewürdigt sahen, und je größer unser Elend ward, desto mehr die Hofbeamten in goldgestickten Uniformen glänzten, desto strenger die Hof-Etikette, desto prächtiger das Militär wurde. *) Und für diese schon in ihren nächsten Folgen verderblichen Geschenke des französischen Usurpators mußten Teutschlands neue Souveräne ihm das Vermögen und die Kinder ihrer Unterthanen zum Opfer darbringen!! Wo ist je eine — besonders neue — Gewalt gewesen, die nicht gemißbraucht wä-

*) Ebendas. Seite 6. 7.

re *)? Und die Folge von allem diesem? Diese war, wie es der Korse mit italischer Arglist genau genug berechnet hatte, daß die ausgepreßten Völker aus Verzweiflung ihre Teutschheit, eines nach dem andern, aufgeben und sich den Franzosen in die Arme werfen würden, wozu selbst das Herzogthum Berg mit großem Kostenaufwande bereits Anträge gemacht hatte, die blos des gegenwärtigen Vortheiles wegen vor der Hand noch abgelehnet wurden. Auch unsere Literatur entging seinen Tigerklauen nicht, und wer sich unterfing etwas zum Vortheile seines Vaterlandes zu schreiben, mußte entweder flüchtig werden, oder er ward erschossen, oder er ward von Weib und Kindern weggerissen und gefangen fortgeschleppt, oder er schwebte in beständiger Gefahr; um Teutschland aufs tiefste zu erniedrigen, ward selbst Germaniens größter Schmuck, die römische Kaiser-Krone, vom Haupte des Kaisers abgerissen. Um dieses Unglück dauerhaft zu machen, und damit an kein Wiederaufstehen zu denken sey, ward nicht nur, was diesseits des Rheins an festen Plätzen lag, niedergerissen und geschleift, und andere Festungen von ihm in Besitz genommen; sondern um unsre Schande unvertilgbar zu machen, impfte er sich selbst und seiner ehrenlosen Familie Glieder in die edelsten und ältesten fürstlichen Geschlechter Teutschlands ein. — So groß sind die der teutschen Nation von den Franzosen

*) S. die merkwürdige kleine Schrift: Würtembergs Rechte, und die Schrift: Geburt, Thaten und Ende des Rheinbundes. Germanien 1814.

zugefügten Unbilde! Wer mag und kann sie alle her-erzählen!? Zu solchem tiefen Abgrunde von Elend und Schande ist Teutschland durch sie hinabgestürzt!!

Um auf immer diese arglistigen, und für Religion und Sitten, und für teutschen Sinn so äußerst schädlich gewesenen Einflüsse dieses fremden Volkes von uns zu entfernen, es zu hindern sich in unsere Angelegenheiten einzumischen, unsere Länder von diesen Menschen zu reinigen und uns nicht nur von ihrem Tyrannendruck und aller Schande zu befreien, unsern Handel und Gewerbe, und unsre Literatur von den ihr angelegten Fesseln loszumachen; sondern auch unsre jenseit des Rheins unter ihrem Sklavenjoche seufzenden Brüder zu erlösen, und was sie durch List und Trug, durch Gewalt und Verrath dem teutschen Reiche entrissen haben, wieder zu demselben zurückzubringen, und die von allen Seiten um sich fressende Gewalt dieses Krebses am Herzen von Europa auf immer zu tödten, hat Gott die Herzen aller Teutschen vereiniget und zu einem heiligen Kriege im Bunde mit den Nordischen Mächten wider die Zerstörer entflammt. Wir haben dieses große, so lange ersehnte Ziel größtentheils erreicht, und werden's ganz erreichen, und das große Werk wird vollendet seyn! Dies ist es, was wir von den Begebenheiten unserer Tage uns versprechen dürfen.

Wir hatten vormals eine sehr glückliche Verfassung; hatten unsere angeborenen Herren und waren so frei, als wenige Völker auf der Welt. Unsere Staatsver-

fassung war einem alten gothischen Gebäude gleich, mit manchen überflüßigen Schnörkeln, Durchzügen und Wendelgängen; aber es ließ sich ruhig und bequem darin wohnen, und man war gegen Wind und Wetter geschützt. Unsere Länder hatten ihre Stände, die sie gegen solche Neuerungen, Auflagen und Abgaben sicherten, die sie nicht selbst gebilligt, oder sich auferleget hatten. Unsre Reichsgerichte standen einem jeden offen, dem Kleinsten wie dem Größten, und schützten jeden, der ihrer Hülfe sich bedienen wollte, gegen Anmaßungen, Gewalt und Unterdrückung, und wie gleich bereit, wie kräftig sie gewirkt, davon liefert die teutsche Geschichte noch in den letzten Zeiten auffallende Beweise. Ueberdies hatten unsere Fürsten ihr höchstes Reichsoberhaupt, dem sie Gehorsam zu leisten sich nicht entziehen konnten, und zu allem diesem kam noch der Reichstag hinzu, bei welchem die benachtheiligten Stände ihre Klagen anbringen und Hülfe sich versprechen konnten. Freilich mangelte es auch hier nicht an Fehlern mancherlei Art; aber unsre alte ehrwürdige und dem Geiste der Teutonen angemessene Verfassung stand noch da, und so fehlte es auch nicht an Mitteln, um den etwanigen Mängeln abzuhelfen. — Alles dieses ist jezt von Grund aus vernichtet, und die Freiheit, die Sicherheit und das Eigenthum der Nation ist in den Staub getreten. Das Erste, was dazu geschahe, war das Werk der französischen Afterphilosophen und Oekonomisten, die, wie es ihnen in Frankreich geglückt war, also auch anderweitig ihre nüchter-

nen philosophischen Prinzipien annehmlich zu machen suchten. Auch dem Könige von Preußen, Friedrich II., der lange genug ihr Bundesgenosse gewesen war, und dem sie ihre arglistigen Absichten zu verbergen gesucht hatten, leuchtete dieses ein. Ich besorge sehr, schrieb er *), daß die Grundsätze eurer französischen Schriftsteller Europa wieder in die Barbarei zurückstoßen werden, aus welcher es so eben herausgegangen ist. Alle aus eurer Heimath kommenden Schriften enthalten nur Lectionen für die Fürsten, und Vorschriften der Regierungskunst. Ihr metaphysisches Geschwätz erhitzt die Köpfe der Völker, schraubt sie auf, und diese Gährung kann nach meinem Bedünken sehr großen Schaden hervorbringen. — An einer andern Stelle sagt er, daß nach ihren Projecten Geometer die Gesetzgeber und Regierer der Staaten seyn sollten, daß sie das Oberste zu Unterst kehren wollten, daß man diese Philosophen ins Tollhaus schicken müsse, um da Gesetzgeber für die ihnen gleichen Narren zu seyn, und daß man, wenn eine Provinz gestraft werden sollte, sie ihnen zu regieren übergeben werden müsse **). — So wahr indessen alles dieses war, so fand doch

*) Lettres de Frederic II.

**) Dialogues des Morts. I.

dies methaphysische Geschwätz der luftigen Franzosen Beifall genug, die Köpfe wurden erhitzt, der hohe Werth und die große Wohlthätigkeit der teutschen Constitution ward verkannt, für verjähret und auf uns gar nicht mehr passend erklärt, und das von Menschen, die sie weder kannten, noch zu beurtheilen im Stande waren. Als hernach die Sanscülottischen Freiheitshorden alles überströmten, fanden sie allenthalben ihnen schon sehr vorgearbeitet, und, was diese begonnen hatten, ward endlich durch den despotischen Korsen vollendet. Die teutsche Verfassung ward von Grund aus umgekehrt: Teutschland verlor sein altes Reichs-Oberhaupt, seinen Reichstag, seine Reichsgerichte: es erhielt vier Königreiche in seiner Mitte und lauter angeblich souveräne Fürsten, die Landstände hörten auf, und mit ihrem Aufhören verloren die Souveräns ihren Credit, eine Auflage folgte nun der andern, Druck und Armuth wurden allgemein, nnd es kam gar so weit, daß die den Fürsten auf Treue und Glauben geliehenen Kapitalien e i s e r n gemacht, das ist, für solche erklärt wurden, die nicht mehr aufgekündigt werden durften, gerade als wenn der Souverän auch selbst der Eigenthümer des durch eignen Fleiß sich wohl und mit Recht erworbenen Vermögens der Unterthanen wäre, und man zufrieden seyn mußte, wenn nur die Interessen noch richtig ausgezahlt wurden. — Das Volk ward jeder — eigentlich nur des Usurpators — Willkür preis gegeben, fand nirgends mehr Schutz, Beistand und Hülfe, wo es sonst sie suchen und er-

langen konnte und sollte. Die von den französischen Geometern und unsern exaltirten Schwindelköpfen in einem Fiebertraum erblickte Freiheit verwandelte also sich für uns, welchen schon die vormalige französische Regierung unter den Königen eine unerträgliche Despotie dünkte, in eine Gallo-Korsikanische Sklaverei, bei welcher niemand seines Vermögens, seiner Kinder, seiner Denkfreiheit, ja seiner eigenen Existenz sicher war. Und um das Unglück auf den höchsten Gipfel zu bringen, wurden sogar die französischen für Teutschland gar nicht passenden Gesetze, der sogenannte Code Napoleon, als Richtschnur dem teutschen Volke vorgeschrieben, von den Gehorsamsten und Bereitwilligsten, um dem Unterdrücker den Hof zu machen, ohne Bedenken ganz, von andern mit Modificationen angenommen, von andern deren Annahme bis auf ruhigere Zeiten verschoben. In diesen Zustand der Schande, des Elends und der Hülflosigkeit, beraubt ihrer angeerbten unveräußerlichen Freiheit, beraubt ihrer eignen Gesetze, ohne Beistand und Hülfe gegen Willkür und Unterdrückung, ist die teutsche Nation zu unsern Zeiten durch Schwäche und Verrath, durch Ränke und Tücken der Franzosen, und durch die grausame Uebergewalt ihres Despoten herabgesunken. Daß es Menschen gab, die dieses allgemeine Elend fühlten, sich nach einer bessern Zukunft sehnten, aber schwiegen, weil sie es nicht ändern konnten, ist nicht in Abrede zu stellen und sehr natürlich. Aber daß es Menschen geben konnte, die es nicht fühlten und sogar

die eiserne Ruthe des Tyrannen küßten, ihn zu ihrer eigenen Schande bis in den Himmel erhoben, — wer hätte das für möglich halten sollen? Und doch gab es deren genug. Um unter vielen hier nur ein Beispiel anzuführen, lese man nur eines gewissen Grattenauers, Doctors der Rechte, im Jahr 1808, zu Glogau gedruckte Skarteke, die den Titel hat: Ueber Sagacität, als herrschendes Princip der Zeit. Da heißt es Seite 62 von Bonaparte: Er lebt in der Ehre, und die Ehre ist die höchste Erscheinung der göttlichen Idee; in ihr wirkt er sein ewiges Werk. S. 64. Er allein, gleich dem Lichtwesen, bringt Allheit in die Einheit, und Einheit in die Allheit. S. 65. Im feurigen Busche seiner Thaten sehen wir in ihm die unmittelbare Erscheinung Gottes: wer nicht den Unsichtbaren erkennt in ihm, der erkennt ihn nie. S. 66. Lassen Sie uns in seinen Werken Gott sehen von Angesicht zu Angesicht, und nach andern Beweisen seines Daseyns nicht fragen. Gott ist: denn er (Bonaparte) ist, und Gott ist in ihm! Kann der blasphemste Unsinn und die niederträchtigste Speichelleckerei höher steigen? Und solche Tollhäuslereien mußten wir zur Vergrößerung unsers Elends und unserer Schande an Teutschlands Söhnen selbst noch erleben!!!

Was wir nun von den Begebenheiten unserer Tage

von den Anstrengungen des gesammtvereinten teutschen Vaterlandes und des zu unserer Hülfe herbeigeeilten Nordens zu erwarten haben, ist die Wiederherstellung unserer vormaligen glücklichen Verfassung, wenn auch nicht im Ganzen, doch wenigstens in den wichtigsten und wesentlichsten Stücken; ein allgemeines Oberhaupt des ganzen teutschen Reichs, unter welchem sowohl die Fürsten, als die geringsten Unterthanen stehen; Reichsgerichte, bei welchen der Geringste, wie der Größte, Beistand, Schutz, Hülfe suchen und finden kann; Stände, die den Armen gegen willkürliche Lasten und Auflagen sichern; Abschaffung aller noch etwa von den Napoleonischen Bedrückungen übrig gebliebenen Beeinträchtigungen; Wiederherstellung unserer Gesetze, und der Freiheit des teutschen Volks, und Verbesserung der durch Zeit und Umstände eingerissenen Mängel unserer teutschen Constitution. Dies können wir von der Zukunft unter dem Beistande Gottes uns gewiß versprechen. — Ist aber dieses nicht, — o dann haben die Väter in Teutschland ihre Kinder vergebens aufgeopfert und ganze künftige Generationen sind im Keime erstickt und vernichtet worden, um auf diesem kleinen Sandkorn von einem Theile desselben ein lasterhaftes und anmaßendes Volk zu vertreiben und auf einem andern Theile desselben, den vormaligen Besitzern das Theilchen, das sie vorhin einnahmen, wiederzugeben. — Nein! mein theurer Freund, das ist nicht zu gedenken, nicht zu erwarten, ist auch nicht dem Gange der göttlichen Vorsehung gemäß, welche

durch große Begebenheiten und große Aufopferungen auch ihnen entsprechende große Zwecke, besonders solche, die auf sittliche und religiöse Besserung der Menschen gehen, immer zu erreichen sucht.

Gott, — wer mag das läugnen? — Gott ist der einzige und höchste Weltregierer und als solcher beides, gerecht und gütig. Dies sagt uns nicht nur ausdrücklich die heilige Schrift, die in unsern unvernünftigen Vernunftzeiten wenig mehr gekannt, noch weniger gelesen und geachtet wird; sondern auch die Vernunft selbst. Unter der Aufsicht und Regierung eines Regenten, der nicht strenge Gerechtigkeit ausübt, sondern nichts als Nachsicht und Güte ist, würde der Unterthan höchstunglücklich, allen Mishandlungen und Bedrückungen preis gegeben seyn und niemand leben mögen. Unläugbar hat in der bisherigen Zeit und durch alles, was wir haben leiden müssen, Gottes höchstes Regentenamt in seiner strafenden Gerechtigkeit an Teutschland sich geoffenbart. Er wird auch die Ruthe, womit er uns geschlagen, zerbrechen und durch Beweise seiner Güte sich uns offenbaren. Dies dürfen wir uns mit Gewißheit versprechen. Aber ich fürchte sehr, daß hier zwei Umstände eintreten werden, durch welche diese wohlthätigen Absichten Gottes mit Teutschland vereitelt werden, über welche ich mich näher erklären muß.

Es ist Ihnen bekannt, mein theurer Freund, welche Vorschläge der Patriarch der Irreligion, Voltaire, dem Könige von Preussen, Friedrich II. zur Vertilgung

der religiösen Stiftungen und Körperschaften gethan, um dadurch, als durch das geschickteste Mittel, die Religion selbst zu vertilgen. Zu einer Zeit billigte der philosophische König dieses Project und glaubte, daß, wenn man einzelne Säcularisirungen den Regierungen von Frankreich und Oesterreich, als das geschickteste Mittel, ihre Schulden zu bezahlen vorschlüge, ihre Gierigkeit auch das Uebrige verschlingen werde. An die schreiende Ungerechtigkeit eines solchen Raubes des fremden Guts, und was diejenigen, die es betraf, dadurch leiden würden, und an viele andre dabei eintretenden Umstände ward nicht gedacht, wie sichs von selbst versteht. Zu einer andern Zeit aber erklärte er sich folgendermaßen. Loretto, schrieb er*), Loretto könnte neben meinem Weinberge liegen: ich würde es nicht anrühren. Seine Schätze mögen einen Mandrin, einen Turpin, einen Conflans, einen Rich verführen; mich verführen sie nicht. Nicht darum, weil ich die Gaben verehre, welche die Unvernunft geheiligt hat, sondern weil man dasjenige schonen muß, was in Achtung bei dem Publicum stehet, und weil man überhaupt niemand einen Anstoß geben muß.

Ein ungeheures Sacrilegium war damals von Frankreich und auf Frankreichs Betrieb schon begangen, dessen Folgen die Welt genug empfunden hat und gegenwärtig noch empfindet. Von den philosophischen Mini-

*) Lettré du 7 Juillet 1770.

stern Ludwigs XVI. ward mit Ausführung des Projects ihres Patriarchen fortgefahren, so daß in einem Zeitraum von 22 Jahren ungefähr funfzehnhundert religiöse Stiftungen in Frankreich vernichtet wurden. Die auf ewig in den Annalen der Menschheit gebrandmarkte Revolution der Franzosen vollendete endlich, was jene angefangen hatten, im vollendetsten Maaße. Nicht nur alle religiösen Stiftungen wurden aufgehoben, sondern alles Vermögen, alles Eigenthum der Kirche wurde durch einen in der Geschichte unerhörten Raub für Nationaleigenthum erklärt, Bischöfe, Priester, Mönche, Nonnen, kurz alle Geistliche ohne Unterschied wurden eingezogen, verjagt, deportirt, aufs empörendste gemißhandelt, auf mannigfaltige Weise wie Verbrecher hingerichtet, gemordet, die Kirchen ausgeplündert, die Heiligthümer geraubt und entweihet, die Gotteshäuser niedergerissen, auch zum Theil auf Abbruch verkauft, und von dem ganzen christlichen Cultus war in dem wiedergebornen, zu einem Ungeheuer umgestalteten Frankreich keine Spur mehr anzutreffen. So ist eingetroffen, was der bekannte Nostradamus, — (von welchem nur zu sehr galt: Nostra damus, cum falsa damus*) —) schon den 27. Jun. 1558 in einem an König Heinrich II. gerichteten Brief schrieb: Plus grande persecution sera faite à l'église chretienne, que n'a été faite en Afrique, et durera cesle-ci jusqu'à l'an 1792, que l'on considera estre une rénovation du

*) Wir geben das Unsrige, wenn wir falsche Sachen geben.

Siecle*). Desgleichen, was der gelehrte *Papia* in seiner Epoca seconda della Chiesa. Lugano 1781. p. 188 sagt, daß man weder Priester, noch Religion weiter werde haben wollen, und man überhaupt alles, was die Kirche sichtbar macht, wegnehmen oder zerstören werde.

So weit es nur immer möglich war, ist Teutschland in seinen Sacrilegien diesem Unbilde aufs genaueste nachgefolgt. Unter dem Titel von Entschädigungen ist die Geistlichkeit in Teutschland zu einem Schlachtopfer hingeworfen worden. Bisthümer, Abteien, Klöster und religiöse Stiftungen sind aufgehoben und ihre Einkünfte eingezogen, die Kirchen ausgeleert, hier niedergerissen, dort auf Abbruch verkauft, der Schmuck der Kirchen und der Geistlichkeit zu Gelde gemacht und wohl gar den Juden zur weiteren Vertrödelung übergeben, die Bibliotheken derselben genommen oder öffentlich um Spottgeld versteigert, die Geistlichen verjagt und ihnen als Almosen eine geringe kaum zur Lebensfristung hinreichende Pension angewiesen, die überdies nicht einmal allenthalben gewissenhaft ausgezahlt wird. Dies alles geschieht nicht etwa nur in protestantischen, sondern selbst in katholischen Ländern und solchen zwar, die vormals wegen ihres religiösen Sinnes allgemein gekannt waren. Was wer-

*) Die christliche Kirche wird eine größere Verfolgung als vormals in Afrika erleiden und diese wird dauern bis 1792 und man wird sie als eine Erneuerung des Zeitalters ansehen!

den unsere Nachkommen einst von ihren Vorfahren sagen, wenn sie auf diese Trümmer und Zerstörungen ihre Blicke richten, oder davon in unsern Annalen lesen?!! Nur noch ungefähr zwei Erzbischöfe dürfen sterben, und die katholische Kirche in Teutschland ist ihrem Untergange zugeführt.

Welch' einen Seegen diese Sacrilegien den Ländern gebracht, davon zeuget die ungeheure Schuldenlast, die auf allen liegt. In Frankreich bestand dieser Seegen der Sacrilegien darin, daß da beim Ausbruch der Revolution im J. 1789 das Deficit in den Finanzen nur 56 Millionen betrug, im J. 1790 die Ausgabe die Einnahme um 490 Millionen überstieg. Im Jahr 1791 war das Deficit 300 Millionen. In den Monaten Januar bis zum April 1792 war das Deficit schon 166 Millionen und gegen das Ende des Jahrs verschwand auch das Deficit: denn die Finanzen — waren ganz verschwunden *). Von dem Seegen, den die Sacrilegien über Teutschland gebracht, will ich nur ein einziges im J. 1808 in öffentlichen Zeitungen bekannt gemachtes Beispiel zur Erläuterung anführen von einem Lande, das vormals nicht nur keine Schulden, sondern sogar baares Geld vorräthig hatte, sehr vergrößert und durch die Säcularisationen von den Franzosen außerordentlich begünstigt war. Dieses Land bekam mit seinen Vergrößerungen nicht nur eine Schuldenlast von 20 Millionen, sondern in

*) Guillaume Blick auf die französische Revolution. S. 532. 533.

der Staats-Oekonomie betrug das jährliche Deficit 518,829 fl., welches zu decken und einen totalen Bankerot zu verhindern, im Jahr 1808 den schon genug gedrückten Unterthanen neue bedrückende Abgaben auferlegt worden. Die Einnahmen und Ausgaben dieses Staats und das Dificit sind in den öffentlichen Zeitungen bekannt gemacht. Wie wahr ist, was Luther schon zu seiner Zeit von den Säcularisationen sagt, daß nemlich diejenigen, von welchen sie verübet würden, dem Adler in der Fabel gleich wären, der Fleisch von Jupiters Altare stahl und in sein Nest trug, aber mit dem geraubten Opferfleisch auch zugleich eine brennende Kohle in sein Nest getragen, wodurch dasselbe und seine Jungen von dem Feuer verzehret worden.

So weit die Geschichte reicht, bis ins Heidenthum hinauf liefert sie davon beständige und die auffallendsten Beispiele, und nicht die Beschaffenheit der Religion ist es, die dabei in Betracht gezogen wird, sondern der religiöse Sinn derer, von welchen dergleichen Stiftungen gemacht sind, und man muß wahrlich schon alle Gesetze und Schranken überschritten haben und nichts mehr für heilig und unantastbar halten, wie es wirklich auch in Frankreich der Fall war, wenn man dasjenige, was Gott und der Religion gewidmet ist und keinen andern Schutz als Gott und die Gesetze, solange diese noch gelten, hat, antasten und sich zueignen kann. Da ist denn natürlich nichts anders zu erwarten, als daß Gott selbst eintrete und sich als Bestrafer der verübten Sacrilegien beweise.

Es ist eine durch unzählige Erfahrungen bestätigte Wahrheit, daß unrechtes Gut nicht gedeihet, sowohl bei denen, die es geraubt, als bei denen, die es aus der Hand des Räubers empfangen haben. Der gelehrte Engländer Henry Spelmann, ein Protestant und Glied der Englischen Hochkirche hat darüber ein sehr gelehrtes und schätzbares Werk geschrieben unter dem Titel: Geschichte und Unglücksfälle der Kirchenräuber, durch Thatsachen, die aus der heiligen, kirchlichen und weltlichen Geschichte gezogen sind, bewahrheitet. Dieses Werk kam, noch als Handschrift, in die Hände Edmund Gibsons, Bischofs von Lincoln und nachher von London, und ward von demselben mit den übrigen Handschriften seiner Büchersammlung der Bodleianischen Bibliothek vermacht. Ein Mann von hohem Stande gab sich die Mühe, das Spelmannsche Werk ganz zu übersetzen und theilte seine Uebersetzung einem angesehenen Gelehrten mit, von welcher in den Jahren 1787 und 1789 ein Auszug zu Lüttich und Brüssel unter dem Titel: Abregé d'un ouvrage, qui a pour titre: Histoire et fatalités des Sacrileges, verifiés par des faits et des exemples tirés de l'histoire sainte, ecclesiastique et profane par *Henri Spelmann*, Chevalier *) herausgegeben

*) Auszug aus einem Werk, das den Titel hat: Geschichte und Unglücksfälle der Kirchenräubereien, bewahrheitet durch Thatsachen und Beispiele aus der heiligen, kirchlichen und weltlichen Geschichte, von Heinr. Spelmann.

worden ist, der aber auch jezt schon wenig mehr bekannt ist. So viel und auffallend auch dasjenige ist, was Spelmann in dieser Hinsicht geliefert hat, so könnte es doch aus der Geschichte aller Zeiten, von den ältesten an bis auf die gegenwärtigen, durch sehr viele und auffallende Beispiele noch vermehrt werden. Allein wenn auch tausend Spelmanns mit den Beweisen in der Hand unter uns aufträten, so zweifle ich doch, daß sie den geringsten Eindruck machen werden. Mag man uns tausendmal die in der Vernunft und Schrift unwandelbar gegründete Wahrheit zurufen: Non dimittitur peccatum, nisi restituitur ablatum *)! sie wird schwerlich auf jemand wirken. Weder Spelmanns Beispiele, noch die ausgemachtesten Wahrheiten werden jemand bewegen, nur das Kleinste von dem, was Gott und der Religion genommen ist, wiederherzustellen und zurückzugeben; sondern man wird überschwenglich genug gethan zu haben glauben, wenn man den zum Fegeopfer gemachten Unglücklichen das zur Lebsucht kaum hinreichende Almosen zuwirft, wenn dieses noch geschieht. Denn unser Zeitalter ist nicht geeignet, durch Gründe und Beispiele sich eines Bessern überzeugen zu lassen, sondern wir wollen durch unsre eignen Sinne und Erfahrungen erst überzeugt werden. Auch darin offenbaret sich das Gericht der göttlichen Wiedervergeltung. Wie wir nicht der geoffenbarten Wahrheit haben glauben, sondern durch unsre Sinne erst überzeugt seyn wollten und diese Ueber-

*) Die Sünde wird nicht vergeben, wenn nicht das Genommene wiedergegeben ist.

zeugung durch die schrecklichsten und traurigsten Erfahrungen uns geworden ist; wie das schreckliche Beispiel des Hauses der Bourbonen, zur Verbannung des Philosophismus und aller Schulen des Unglaubens, zur Einschränkung des Luxus und zur Erleichterung der Lasten des Volks nichts auf uns gewirkt: so wirds auch hier geschehen. So lange aber noch diese ungeheure Schuld auf uns lastet, sind wir immer ein Volk, auf welchem das Gericht des vergeltenden Gottes liegt, und bei allen unsern einträchtigen Anstrengungen, bei allen Strömen von Blut der Unsrigen werden wir nur eine Zuchtruthe in der Hand Gottes seyn, die, wenn sie seine Gerichte über das französische Volk vollzogen und vollendet hat, ebenfalls zerbrochen und hinweggeworfen wird. Sehen Sie hier einen wichtigen Grund, weswegen ich sehr besorge, daß doch, und zwar durch unsre eigne Schuld, die wohlthätigen Absichten Gottes mit uns vereitelt werden mögen.

Ich komme nun auf den andern, der eben so wichtig ist und dieser betrifft die Religion selbst. Von dem Katholicismus in Teutschland habe ich hier nur wenig zu sagen. So groß und schrecklich auch die Erschütterungen sind, welche die katholische Kirche und deren kirchliche Hierarchie — und jene kann ohne diese ganz unmöglich sich erhalten — durch die mannigfaltigen Attentate von Seiten der Franzosen und unsrer eignen Habsucht und der Begierde, uns mit den Gütern der Kirche unter dem Titel von Indemnisationen zu vergrößern, durch Zerstörung von Erzbisthümern

und Bisthümern, Aufhebungen von Abteien, Klöstern und Stiftern und Zerstörung von Kirchen in Teutschland gelitten hat; so groß auch die Fortschritte sind, welche die Irreligion unter dem einladenden Namen von Aufklärung und von Verbannung des Aberglaubens unter den Katholiken gemacht hat; so steht doch noch der Katholicismus sowohl in Ansehung seiner Lehren, als in Ansehung seiner Hierarchie unwandelbar fest. Wenn, wie es ohne die ganze Welt zu empören gewiß zu erwarten ist, das Oberhaupt der Kirche seine von keiner weltlichen Macht abhängige Gewalt und Macht wieder erhält und die natürliche und nothwendige Verbindung zwischen Haupt und Gliedern nicht zerrissen wird, so wird auch das so jämmerlich Zerrüttete wieder in Ordnung gebracht, den eingerissenen Misbräuchen abgeholfen und das Ganze wieder in Eins zusammengefügt, erhalten, und auf solche Weise erfüllet werden, was Hermann von Lehnin zuvorgesagt hat: Et Pastor gregem recipit *)!

Aber wie sieht es mit den Protestanten aus? Zwar wird gegenwärtig in allen Proclamationen und Manifesten, welches lange Zeit, leider nicht geschehen war, Gottes doch wieder gedacht. Selbst in den Brandenburgischen Staaten, aus welchen seit der Regierung Friedrichs II. Irreligion und so viele feindselige Angriffe auf die Religion hervorgegangen und von da über ganz Teutschland sich verbreitet haben, scheint der Sinn für Religion wieder zu erwachen und man es einzusehen, daß man ihrer zum Wohl der Menschheit nicht entbehren kann. Man darf es also erwarten, daß zur Wiederauferweckung der Religion ernstliche Vorkehrungen unter den Protestanten werden getroffen werden. Aber hier treten sehr wichtige Schwierigkei-

*) Und der Hirte nimmt die Heerde wieder an.

ten ein: denn welcher Protestantismus soll wiederhergestellt werden? Ein jedes seit der Reformation verflossene Jahrhundert bietet gleichsam eine neue Edition desselben dar. Soll es derjenige aus Luthers und Melanchthons Zeiten seyn, wenn auch in demselben noch eine vollkommene Uebereinstimmung stattgefunden hätte? Wer wird, wenn er ihn kennt, sich entschließen können, ihn anzunehmen? Und dies gilt auch von demjenigen der beinahe darauf folgenden beiden Jahrhunderte. Soll es derjenige unsrer Zeiten seyn; so hat man sich schon dergestalt in den Naturalismus und Deismus hineingearbeitet, daß man diejenigen noch für sehr gute Christen halten muß, welche blos Arianer und Socinianer sind, und die neue wiederhergestellte Religion würde nichts anders als förmlich sanctionirte Deisterei seyn, bei welcher kein Staat mit Sicherheit bestehen kann. Selbst von den protestantischen Theologen sind schon die ewigfesten Grundwahrheiten des Christenthums, der Glaube an die Göttlichkeit der heiligen Schrift, an die Person und das Erlösungswerk Christi, an die Erbsünde, an Wunder und Weissagungen und an andere Religionswahrheiten theils wankend gemacht, theils wegeregisirt und ganz verworfen, so daß dasjenige, was übrig bleibt, nichts anders als Deismus ist. Ein Akademiker zu Berlin, der selbst Protestant war, sagte daher zu dem bekannten Gregoire, daß der Protestantismus schon der halbe Weg zum Unglauben sey, und Stapfer klagt die neuen Theologen an, daß sie mit ihrer neuen Exegese das Volk um seine Religion prellen *).

*) S. *Grégoire* Histoire des Sectes religieuses. Tom. I2. pag. 242.

Keine menschliche Gesellschaft kann ohne ein Oberhaupt bestehen: dies ist eine unumstößliche Wahrheit, und da die protestantische Religionssocietät eine ebenmäßige Gesellschaft unläugbar ist, ihr aber dieses nothwendige Oberhaupt fehlt; so ist es unmöglich, daß sie sich erhalten könne und alle Bemühungen und Versuche zu ihrer Wiederherstellung würden vergebens seyn. Ich wünsche, lieber Freund, daß sie hierüber lesen mögten, was der berühmte Puffendorf in seiner Schrift: *de la Monarchie spirituelle du Pape* *) schon über diesen Gegenstand geschrieben hat, Sie würden eben so sehr erstaunen als mir Ihren vollkommenen Beifall geben. — Keine menschliche Gesellschaft kann ohne Polizei und ohne einen authentischen Ausleger der Gesetze, und wo jeder die vollkommenste Freiheit hat, sie nach seiner Willkür zu verstehen und zu deuteln, sich erhalten und bestehen. Wo ist aber diese kirchliche Polizei, diese Kirchenzucht, dieser authentische Ausleger im Protestantismus, dem es doch niemand absprechen kann, daß er eine Religionssocietät ist? Wenn jeder die Freiheit hat, schrieb schon Cajetan, die heil. Schrift nach seiner Willkür zu erklären, so schaudert mich wegen der Gefahr, die der Religion zu ihrer gänzlichen Vernichtung droht! Und dies ist doch jezt der Zustand, in welchem der Protestantismus sich befindet. Gäbe man sich alle ersinnliche Mühe ihn wiederherzustellen und gelänge es auch, woran jedoch sehr zu zweifeln ist, so wird er doch in sehr kurzer Zeit wieder zusammenbrechen und in das Chaos, in welchem wir ihn gegenwärtig sehen, zurückstürzen. —

*) Von der geistlichen Monarchie des Papstes.

Wo sind die Glaubensbücher der Protestanten? In welchem Ansehen stehen ihre Symbola? An einigen Orten sind sie schon gänzlich abgeschafft und es ist einem jeden frei gelassen, seinen socinianischen und naturalistischen Galimathias im Drucke und auf den Lehrstühlen und Kanzeln zu verkündigen. Läßt man auch an andern Orten die Geistlichen schwören, denselben gemäß zu glauben oder zu lehren; so kehret sich der Geistliche, nachdem er nur erst sein Amt erhalten, wenig oder gar nicht mehr an diesen Eid, und trägt, meineidig, dem Volke seine Einbildungen vor. Wie ist es bei der ganzen übrigen Verfassung der protestantischen Religionssocietät möglich, diesem Unwesen abzuhelfen?

Wie sieht es im Innern mit dem ganzen Cultus im Protestantismus aus? Die leeren und mit jedem Jahre immer leerer werdenden Kirchen legen hiervon die traurigsten Beweise jedermann vor Augen. Einige Fabrikanten neuer Liturgieen haben freilich allerdings wohl die Absicht gehabt, ihre nagelneuen Religionsprinzipien dadurch in Curs zu bringen: von andern aber ist es offenbar, daß sie dadurch dem den Einsturz drohenden Gebäude des Protestantismus neue Stützen ansetzen wollten. Aber das Gebäude selbst war schon zu morsch, als daß solche schwache Stützen es aufrecht halten könnten und so bricht es mit jedem Tage mehr zusammen. Das ist eine natürliche und nothwendige Folge, wenn man bei der Einrichtung des öffentlichen Cultus die sinnliche Natur des Menschen so gänzlich übersieht, und ein französischer Oekonomist hat sehr recht, wenn er sagt, daß eine jede Religion, die sich blos auf den geistigen Dienst ohne äußere Ceremonien und auf das, was in die Sinne fällt, einschränkt,

gar bald in das Gebiet des Mondes werde verwiesen werden.

Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen hier ein paar Stellen hersetzen darf, aus welchen Sie den traurigen Zustand, in welchem der Protestantismus dermalen sich befindet, vollkommen werden übersehen können. Die eine finden Sie in dem Hamburger Politischen Journale vom Januar 1801, S. 15. Da wird gesagt, daß da neue philosophische Sekten ohne feste Grundsätze und auf Lehren der Phantasie gegründet, entstanden sind, ein verfeinerter Spinozismus und versteckter Atheismus immer größere Fortschritte macht, die Sittenlosigkeit täglich wächst uud das protestantische Kirchensystem von allen Gesetzen und Regeln sich dergestalt frei gemacht, daß kein einziges symbolisches Buch der einmal angenommenen Confessionen weiter etwas gilt, da unterdessen die katholische Kirche unter ihrem neulich erwählten Oberherrn, dem Papst, ihr gut zusammenhängendes System wieder immer mehr bevestigt. — Die andre Stelle finden Sie in Schröckhs Kirchengeschichte seit der Reformation Th. VIII. S. 408. Dieser gelehrte Schriftsteller geht über die Lage des Protestantismus bis ins Jahr 1806 in ein noch genaueres Detail ein, und sagt, daß die protestantische Kirche, mitten unter unzähligen Untersuchungen des Glaubens, an Religiosität abgenommen und bis jetzt nicht einmal bei den äußerlichen Merkmalen derselben ein treffendes Hülfsmittel habe ausfindig machen können: daß der kirchliche Lehrstand in der-

selben an Achtung und Einfluß merklich gesunken ist, ohne daß er bis jetzt im Stande wäre, sich aufzuhelfen: daß die Freiheit zu prüfen und noch mehr neue Meinungen und Hypothesen bekannt zu machen, zu einer Höhe gestiegen ist, die ihr bereits lange zur Last fällt: daß bei Besetzung öffentlicher Lehranstalten die strenge Wahl und Behutsamkeit, die man mit Recht fordern kann, nicht überall angewendet wird, und die meisten Obern ihre verbessernden Anordnungen nur auf dasjenige erstrecken, was ihnen in die Hände gegeben wird, und zu viele unberufene Reformatoren, die mit entscheidenden Aussprüchen, Spott, Satyre, beleidigenden Derbheiten ihre Denkungsarten und Entdeckungen dem Gegentheile aufdringen wollten, der guten Sache mehr geschadet haben.

Aus allem diesem, was ich bis hieher gesagt habe, ersehen Sie, zu welchem Abgrunde der Protestantismus hinabgesunken und wie nahe er seinem unvermeidlichen gänzlichen Untergange zugeführet ist. Alles, was noch die Unentbehrlichkeit der Religion glaubt, sieht auch die Nothwendigkeit einer Verbesserung des Zustandes derselben in Ansehung der Lehren, des äussern Cultus, der kirchlichen Polizei, und des Lehrstandes in Kirchen, hohen und niedern Schulen ein, und wie nöthig es ist, daß der kirchlichen Societät, da sie eben so wenig als andre menschliche Gesellschaften ohne Haupt bestehen kann, ein kirchliches Oberhaupt, das das Ganze zusammenhalte, und ein authentischer Ausleger gegeben werde, um der wilden und freien Willkür eines jeden Grenzen und Ziel zu setzen. Alles sehnt sich danach

alles wünscht und hoffet ihn von dem großen Wandel der Dinge, dem wir von den großen Begebenheiten unserer Tage auch in religiöser Hinsicht entgegensehen.

Aber wer soll diesen Wandel der Dinge herbeiführen? Wer soll, wer kann, wer wird diese wahre und nothwendige Reform herbeiführen, ohne welche die Staaten unmöglich sich werden erhalten können? Teutschlands Könige und Fürsten? Werden diese es wollen und sich dazu vereinigen? Gesezt jedoch sie sähen das durch den Verfall und Untergang der Religion ihnen eben so, als in politischer Hinsicht drohende Unglück ein und würden eben so, als wir es in diesem Stücke gesehen haben, in ein einziges gemeinsames Wollen sich vereinigen; werden sie es ausrichten können? Von allen Seiten her setzen sich hier fast unübersteigliche Hindernisse ihnen entgegen: von Seiten ihrer selbst, ihrer Kabinette und der Finanzen und überhaupt der sogenannten Politiker, die das Wiederemporkommen der so lange unter ihrem eisernen Joch, wie Melanchthon es schon nannte, gelegenen Geistlichkeit fürchten; von Seiten der sogenannten Gelehrten und der ganzen schriftstellerischen Kaste, die die bisherige ihnen so mannigfaltig vortheilhafte Freiheit sich nicht wollen entreissen lassen; endlich von Seiten der Geistlichkeit selbst in vieler Hinsicht. Und wer kann alle im Gange der Dinge sich noch darbietenden, vorauszusehenden und nicht vorauszusehenden Hindernisse und Schwierigkeiten zählen und übersehen? Würden die berühmtesten und gelobtesten protestantischen Theologen aus allen Ländern zu einem allgemeinen Concilium zusammenberufen, um auf demselben an der Wiederherstellung der Religion und der kirchlichen Verfassung zu arbeiten, welche der Protestantismus sowohl in Ansehung seiner Glaubenleh-

ren als der Beschaffenheit seines Cultus, seiner kirchlichen Polizei und seiner etwanigen Hierarchie haben soll, und sich darüber zu vereinigen; so ist höchstwahrscheinlich zu erwarten, daß ein solches Concilium entweder dem ehemaligen ephesinischen ähnlich seyn werde, das in der Kirchengeschichte mit einem sehr üblen Namen bezeichnet ist, oder daß auf demselben der sogenannte christliche Deismus von der Pluralität werde förmlich sanctionirt werden. In keinem Falle würde also die Religion überhaupt, noch der Protestantismus insbesondere wiederhergestellt, und noch weniger gegen allen künftigen Verfall gesichert werden. Wiederherstellung der Religion — dies sind wenige und sehr schöne Worte. Aber bedeutet es blos, daß man doch noch Gott die Gerechtigkeit widerfahren läßt, daß Er im Regimente ist; so wird das Christenthum aus seinen Ruinen nicht wieder emporgehoben: was ist denn dieses anders, als die Rückkehr vom tollsten Unglauben unserer Zeit zu dem Glauben an einen Gott? Weiter ist es doch nichts! Diese Ausführung der Wiederherstellung der Religion ist also so schwer und so großen Schwierigkeiten unterworfen, daß sie fast an Unmöglichkeit grenzt. Mir ist oft, wenn ich den großen Verfall der Religion unter uns überdachte, eingefallen, was in den Lamentationen Jeremiä II. 14. gesagt ist und Luther in seiner Uebersetzung sehr treffend also gegeben hat: Deine Propheten haben dir geprediget lose Predigt, damit sie dich zum Lande hinaus predigten! Denn solange die Religion nicht wieder so hergestellt ist, daß sie gegen alle Anfälle, deren wir, leider! genug erfahren haben, fest gegründet ist, ists unmöglich, daß alle Anstrengungen, die wir anwenden, alle Opfer, die wir darbringen, alle Vortheile, die wir von der gegen-

wärtigen Lage der Dinge für unsre bürgerliche Lage uns versprechen, für uns von einem wahren und bleibenden Nutzen seyn können. Erheben wir uns auch für einige Zeit von dem Elende und von der Schande, zu welchen wir hinabgesunken sind, und genießen wir auch eines durch das Blut der Unsrigen erworbenen Friedens, der länger als ein paar Jahrhunderte dauert; so wird doch eben dieser Zustand der Ruhe und des Friedens, wenn wir in Ansehung der Religion in jeder Hinsicht in dem bisherigen Zustande verbleiben und den Anfällen auf sie in allen Lehr- und Unterrichtsanstalten, auf Universitäten und Schulen und in unsrer gesammten Literatur nicht ein Ziel gesezt wird, nur das Mittel seyn, um immer tiefer zu verfallen und so dem gänzlichen Untergange entgegen zu gehen.

Allerdings haben wir diese Wiederherstellung, so wie sie in politischer Hinsicht von unsern vereinten Fürsten geschehen ist, also auch in religiöser Hinsicht von diesen hohen Alliirten zu gewarten, und wir müssen es uns versprechen, daß sie hiezu auch eben so vereint sich die Hände bieten werden. Nie würde vielleicht das Christenthum die herrschende Religion geworden seyn, wenn kein Constantin der Große gewesen wäre. Nie würde auch der Protestantismus ohne den Beistand der sächsischen und hessischen Fürstenhäuser einigen Bestand gehabt haben, sondern die Unternehmungen der Reformatoren würden, wie diejenigen der vergangenen Zeiten, gescheitert seyn. Aber welche Schwierigkeiten und Hindernisse ihnen von allen Seiten sich entgegenstellen, habe ich schon im Vorhergehenden gesagt und man ist, leider! zu unsern Zeiten nur zu sehr gewohnt auf das gegenwärtige, oft sehr kleinliche Interesse zu sehen.

Der verstorbene Generalsuperintendent von Cölln

hatte in einem wenig bemerkten und nun ganz vergessenen kleinen Buche: die gedrückte Kirche, schon den Vorschlag gethan, daß diejenigen, die noch Christen bleiben wollten, sich von denen, die es nicht sind und es nicht seyn wollen, absondern sollten, da es denn in dieser ihrer Gewalt gestanden hätte, einen neuen Theophilanthropen-Dienst, wie derjenige, der in Frankreich gescheitert ist, in Teutschland zu errichten. Aber wie niemand darauf geachtet, so würde dieser Vorschlag auch nur dazu gedient haben, um die Zahl der Heuchler zu vermehren und die Sachen wären auf dem bisherigen Gange immer fortgeblieben. Denn was kostet es denen, die als Doctoren und als Prediger dem von ihnen geleisteten Eide entgegen handeln, auch ihrer etwanigen Erklärung, daß sie Christen bleiben wollen, nicht gemäß zu lehren und zu handeln?

Ein Mittel wäre vielleicht noch übrig, nämlich eine Vereinigung mit der katholischen Kirche. Schon Leibnitz hatte dazu wichtige Schritte gethan, die blos durch politische Rücksichten vereitelt wurden, und man hatte von der andern Seite bereits mehr nachgegeben, als man je erwartet hätte. Ein gleiches Nachgeben würde höchstwahrscheinlich auch noch gegenwärtig statt haben, und vielleicht in unsern Zeiten noch mehr, als ehedem: die vormalige Spannung zwischen beiden Theilen hat ungemein nachgelassen; man sieht im Katholicismus jetzt manche Disciplinarstücke ganz anders als vormals an, die manchem Protestanten ein Anstoß gewesen waren; die günstige Simmung von der katholischen Kirche, von ihrem Oberhaupte und ihrem Cultus wird unter den Protestanten immer allgemeiner, und wir haben in wenigen Jahren ausgezeichnete Beispiele von Personen, die sowohl durch ihren vornehmen Stand und durch ihre Geburt, als durch ihre

Gelehrsamkeit in allgemeiner Achtung stehen, und die vom Protestantismus zur katholischen Kirche sich gewandt haben. Aber darum sind alle Hindernisse und Schwierigkeiten bei Weitem nicht gehoben: je näher man einer solchen Wiedervereinigung käme, um desto mehrere würden von allen Seiten her gemacht werden, und hat man sich nicht schon so weit vom Protestantismus und vom Christenthum überhaupt entfernt, daß an eine Rückkehr schwerlich zu denken ist? Werden diese Hindernisse zu einer Wiedervereinigung, als dem, bei der Unmöglichkeit des Protestantismus, sich selbst von seinem tiefen Verfalle wieder zu erheben, einzig noch möglichen und noch weniger schwierigen Rettungsmittel, nicht gehoben, wozu ein jeder Stand des Reichs vereint mit seinem Oberhaupte wirken kann, welche Hoffnungen und Erwartungen können wir dann von der Wiederherstellung der Religion, ohne welche alle unsere politischen bessern Aussichten nichtig und ohne Grund und Dauer sind, von der Zukunft fassen? Wer ists, auf welchen wir sie für unsere Kinder und Enkel hoffen können? Gott allein, der nach so vielen trüben Tagen aus der Finsterniß das Licht hervorgehen lassen, Gott, der den alten teutschen Sinn wieder in aller Herzen angefacht hat, und der auch den Sinn der Religion in uns erwecken kann, Gott ists allein, der dieses vereinte Wollen seegnen und aussprechen wird sein allmächtiges Wort:

Fiat Lux! Unus Pastor et unum Ovile!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Gelehrsamkeit in allgemeiner Achtung stehen, und die vom Protestantismus zur katholischen Kirche sich gewandt haben. Aber darum sind alle Hindernisse und Schwierigkeiten bei Weitem nicht gehoben: je näher man einer solchen Wiedervereinigung käme, um desto mehrere würden von allen Seiten her gemacht werden, und hat man sich nicht schon so weit vom Protestantismus und vom Christenthum überhaupt entfernt, daß an eine Rückkehr schwerlich zu denken ist? Werden diese Hindernisse zu einer Wiedervereinigung, als dem, bei der Unmöglichkeit des Protestantismus, sich selbst von seinem tiefen Verfalle wieder zu erheben, einzig noch möglichen und noch weniger schwierigen Rettungsmittel, nicht gehoben, wozu ein jeder Stand des Reichs vereint mit seinem Oberhaupte wirken kann, welche Hoffnungen und Erwartungen können wir dann von der Wiederherstellung der Religion, ohne welche alle unsere politischen bessern Aussichten nichtig und ohne Grund und Dauer sind, von der Zukunft fassen? Wer ists, auf welchen wir sie für unsere Kinder und Enkel hoffen können? Gott allein, der nach so vielen trüben Tagen aus der Finsterniß das Licht hervorgehen lassen, Gott, der den alten teutschen Sinn wieder in aller Herzen angefacht hat, und der auch den Sinn der Religion in uns erwecken kann, Gott ists allein, der dieses vereinte Wollen seegnen und aussprechen wird sein allmächtiges Wort:

Fiat Lux! Unus Pastor et unum Ovile!

Bayerische Staatsbibliothek München

Gelehrsamkeit in allgemeiner Achtung stehen, und die vom Protestantismus zur katholischen Kirche sich gewandt haben. Aber darum sind alle Hindernisse und Schwierigkeiten bei Weitem nicht gehoben: je näher man einer solchen Wiedervereinigung käme, um desto mehrere würden von allen Seiten her gemacht werden, und hat man sich nicht schon so weit vom Protestantismus und vom Christenthum überhaupt entfernt, daß an eine Rückkehr schwerlich zu denken ist? Werden diese Hindernisse zu einer Wiedervereinigung, als dem, bei der Unmöglichkeit des Protestantismus, sich selbst von seinem tiefen Verfalle wieder zu erheben, einzig noch möglichen und noch weniger schwierigen Rettungsmittel, nicht gehoben, wozu ein jeder Stand des Reichs vereint mit seinem Oberhaupte wirken kann, welche Hoffnungen und Erwartungen können wir dann von der Wiederherstellung der Religion, ohne welche alle unsere politischen bessern Aussichten nichtig und ohne Grund und Dauer sind, von der Zukunft fassen? Wer ists, auf welchen wir sie für unsere Kinder und Enkel hoffen können? Gott allein, der nach so vielen trüben Tagen aus der Finsterniß das Licht hervorgehen lassen, Gott, der den alten teutschen Sinn wieder in aller Herzen angefacht hat, und der auch den Sinn der Religion in uns erwecken kann, Gott ists allein, der dieses vereinte Wollen seegnen und aussprechen wird sein allmächtiges Wort:

Fiat Lux! Unus Pastor et unum Ovile!

Bayerische Staatsbibliothek München

Gelehrsamkeit in allgemeiner Achtung stehen, und die vom Protestantismus zur katholischen Kirche sich gewandt haben. Aber darum sind alle Hindernisse und Schwierigkeiten bei Weitem nicht gehoben: je näher man einer solchen Wiedervereinigung käme, um desto mehrere würden von allen Seiten her gemacht werden, und hat man sich nicht schon so weit vom Protestantismus und vom Christenthum überhaupt entfernt, daß an eine Rückkehr schwerlich zu denken ist? Werden diese Hindernisse zu einer Wiedervereinigung, als dem, bei der Unmöglichkeit des Protestantismus, sich selbst von seinem tiefen Verfalle wieder zu erheben, einzig noch möglichen und noch weniger schwierigen Rettungsmittel, nicht gehoben, wozu ein jeder Stand des Reichs vereint mit seinem Oberhaupte wirken kann, welche Hoffnungen und Erwartungen können wir dann von der Wiederherstellung der Religion, ohne welche alle unsere politischen bessern Aussichten nichtig und ohne Grund und Dauer sind, von der Zukunft fassen? Wer ists, auf welchen wir sie für unsere Kinder und Enkel hoffen können? Gott allein, der nach so vielen trüben Tagen aus der Finsterniß das Licht hervorgehen lassen, Gott, der den alten teutschen Sinn wieder in aller Herzen angefacht hat, und der auch den Sinn der Religion in uns erwecken kann, Gott ists allein, der dieses vereinte Wollen seegnen und aussprechen wird sein allmächtiges Wort:

Fiat Lux! Unus Pastor et unum Ovile!

Bayerische Staatsbibliothek München

Gelehrsamkeit in allgemeiner Achtung stehen, und die vom Protestantismus zur katholischen Kirche sich gewandt haben. Aber darum sind alle Hindernisse und Schwierigkeiten bei Weitem nicht gehoben: je näher man einer solchen Wiedervereinigung käme, um desto mehrere würden von allen Seiten her gemacht werden, und hat man sich nicht schon so weit vom Protestantismus und vom Christenthum überhaupt entfernt, daß an eine Rückkehr schwerlich zu denken ist? Werden diese Hindernisse zu einer Wiedervereinigung, als dem, bei der Unmöglichkeit des Protestantismus, sich selbst von seinem tiefen Verfalle wieder zu erheben, einzig noch möglichen und noch weniger schwierigen Rettungsmittel, nicht gehoben, wozu ein jeder Stand des Reichs vereint mit seinem Oberhaupte wirken kann, welche Hoffnungen und Erwartungen können wir dann von der Wiederherstellung der Religion, ohne welche alle unsere politischen bessern Aussichten nichtig und ohne Grund und Dauer sind, von der Zukunft fassen? Wer ists, auf welchen wir sie für unsere Kinder und Enkel hoffen können? Gott allein, der nach so vielen trüben Tagen aus der Finsterniß das Licht hervorgehen lassen, Gott, der den alten teutschen Sinn wieder in aller Herzen angefacht hat, und der auch den Sinn der Religion in uns erwecken kann, Gott ists allein, der dieses vereinte Wollen seegnen und aussprechen wird sein allmächtiges Wort:

Fiat Lux! Unus Pastor et unum Ovile!

Bayerische Staatsbibliothek München

Krun

Krui

Krui

Krw.

[illegible]

[illegible]

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beantwortung der in den jetzigen Zeiten für jeden Teutschen besonders wichtigen Frage: Was haben wir zu erwarten?

Germanien 1814

41.5235
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10703032-4